

## Prolog

Energisch drückte David das Gaspedal durch und lenkte den Wagen mit quietschenden Reifen aus der Einfahrt auf die Straße. »Sally weiß ganz genau, dass ich einen Riesen-Ärger bekomme, wenn Mum und Dad herausfinden, dass ich ihr erlaubt habe, auf diese Party zu gehen. Ich habe die Verantwortung und es war ausgemacht, dass sie um elf Uhr wieder zu Hause ist – bevor Mum und Dad von der Wohltätigkeits-Gala zurückkommen.« Nervös fuhr er sich durch die hellbraunen Haare. Sein Herz klopfte wie wild und er merkte kaum, dass seine Freundin Cathy sich neben ihm verkrampft an ihrem Sitz festhielt.

»Und dann ist auch noch ihr Handy aus. Das ist doch volle Absicht von Mrs ›Ich-muss-immer-und-überall-für-jeden-erreichbar-sein!« Nicht nur, dass er stinksauer auf seine unzuverlässige Zwillingsschwester war, jetzt hatte er auch noch Mrs Sanders von nebenan bitten müssen, auf die beiden jüngeren Geschwister aufzupassen. Abgesehen davon, dass so die Gefahr, dass die Eltern von Sallys Abwesenheit erfuhren, noch viel größer wurde, wollte er nun umso schneller wieder zu Hause sein.

»Ich bin mir sicher, sie ist schon auf dem Heimweg. Vielleicht hat sie kein Taxi bekommen, oder sie wollte bei diesem tollen Wetter zu Fuß laufen...«, versuchte nun Cathy ihre Freundin zu verteidigen. Ungehorsam war normalerweise sehr untypisch für Sally.

Nur wenige Meilen entfernt stapfte Sally aufgebracht die Treppe hinunter. Der Partylärm war erneut ohrenbetäubend, es würde nicht lange dauern bis die Nachbarn wieder vor der Tür ständen. Sally wünschte sich insgeheim, dass direkt die Polizei vorfahren würde, um alles zu beenden. Wieso hatte sie bloß auf diese Party gehen wollen? So sehr hatte sie sich gefreut, Harris einmal außerhalb der Schule zu treffen und ihm vielleicht etwas näher zu kommen. Zuerst lief alles super, aber so nah wollte sie ihm dann doch nicht kommen.

»Jake – macht es dir etwas aus, wenn du mich nach Hause fährst? Ich muss eigentlich schon seit einer halben Stunde wieder dort sein, David brodeln mit Sicherheit schon vor Wut...«, versuchte sie gegen die Musik und das Gegröle anzuschreien, und zupfte ihren Sitznachbarn aus der Computer-AG am Ärmel. Sie vermutete, dass er heimlich für sie schwärmte und hoffte, dass er sich weichklopfen lassen würde, die Party vorzeitig zu verlassen.

Jakes Verblüffung war deutlich zu sehen, als er sich umdrehte. Sofort wich Sally zurück, als sie eine Bierflasche in seiner Hand sah.

»Hast du etwa getrunken?« Irritiert starrten ihre strahlend blauen Augen noch immer auf das Getränk in Jakes Hand. »Dann vergiss' das mit dem Fahren – ich rufe mir ein Taxi«, brüllte sie wild gestikulierend und wandte sich zum Gehen. Mit einem kurzen Blick in Richtung Treppe warf sie sich ihre Strickjacke über und eilte in Richtung Ausgang. Jake stürzte ihr hinterher.

»Hey – warte doch mal. Ich habe die Flasche gerade erst

aufgemacht. Klar kann ich dich fahren. Komm' mit...«, rief er, fasste sie am Arm und zog sie durch die feiernden Jugendlichen. Draußen angelangt entriss Sally ihren Arm Jakes Griff und lief ihm voraus zu seinem Wagen.

»Ich hätte auf meinen Bruder hören sollen - er hatte gleich gesagt dass mir solche Parties nicht gefallen würden«, murmelte sie - mehr zu sich selbst als zu Jake. Sie erreichte Jakes Auto als Erste und rüttelte ungeduldig an der Beifahrertür.

»Moment, Moment«, kicherte Jake und schloss den Wagen auf.

»Was ist denn daran bitte so komisch?«, motzte Sally ihn an, als beide einstiegen. Zuerst war sie lediglich erschrocken gewesen, doch je mehr sich die Sache mit Harris setzen konnte, desto empörter wurde sie. Allerdings schwang auch Erleichterung mit, denn die Situation hätte leicht eskalieren können.

»Entschuldige«, setzte Jake schnell nach und ließ den Wagen an.

»Aber warum hat sich deine Meinung denn so plötzlich geändert? Eben noch warst du total begeistert und konntest gar nicht oft genug erwähnen, dass Harris dich fahren würde. Und jetzt hat sich das auf einmal geändert?«

»Ach, das ist irgendwie dumm gelaufen. Bitte fahr' erst einmal los...«, versuchte sie mit einem nervösen Blick aus dem Fenster vom Thema abzulenken. Dabei wusste sie selbst nicht, was sie eigentlich erwartete. Harris würde ihr wohl kaum wutentbrannt hinterherlaufen. Bestimmt machte er schon einem anderen Mädchen schöne Augen.

Jake zuckte mit den Schultern, parkte aus und fuhr rasant die Straße entlang. Unsicher griff Sally nach dem Haltegriff über der Tür. Sie war noch nie mit Jake Auto gefahren. Soweit sie wusste, hatte er die Führerschein-Prüfung erst vor ein paar Wochen gemacht.

David und Cathy hatten unterdessen das kurze Waldstück erreicht, das in das Viertel führte, in dem die Party bei Harris Johnson stattfand. Noch immer war Davids Atmung beschleunigt, doch allmählich konnte er seine Wut unter Kontrolle bringen. Er wusste ganz genau, dass man emotional aufgeladen nicht Auto fahren sollte. Kurz blickte er zu der verkrampft wirkenden Cathy hinüber und tastete mit der Hand nach ihrer.

»Tut mir leid«, begann er und blickte wieder zur Straße. »Wenn es um meine Geschwister geht, setzt es bei mir aus. Der Ärger von Mum und Dad wäre mir fast egal, aber was ist, wenn Sally etwas passiert ist? Das könnte ich mir niemals verzeihen.«

Cathy streichelte mit der rechten Hand zärtlich über Davids Hand, die mit ihrer Linken verschlungen war. »Das weiß ich doch.«

»Und was ist nun so dumm gelaufen?«, bohrte Jake weiter nach. Sally verdrehte die Augen. Merkte er denn nicht, dass sie nicht darüber sprechen wollte?

»Ich glaube Harris hatte nie vor mich nach Hause zu fahren. Wahrscheinlich wollte er nur mit möglichst vielen Mädchen rummachen. Dummerweise habe ich das zu spät gemerkt...«

Jake kicherte wieder. »Dabei könnte man meinen es wäre deine Absicht, alle Kerle scharf zu machen, so wie du dich angezogen

hast«, raunte er und griff dabei nach Sallys nacktem Knie. Dann fing er an, nach oben in Richtung ihres Mini-Rocks zu wandern. Entsetzt starrte Sally Jakes Hand an. Nach einem kurzen Moment des Schocks wehrte sie sie ab.

»Jetzt fang' du nicht auch noch damit an. Ich dachte auf dich könne man sich verlassen. Aber es war wohl doch eine schlechte Idee dich zu fragen, ob du mich nach Hause bringen kannst. Bitte halte an«, rief sie mit fester Stimme. Inzwischen hatten sie die Wohngegend hinter sich gelassen, doch in diesem Falle konnte Sally das restliche Stück auch alleine durch den Wald gehen. Zu dumm dass der Akku ihres Handys leer war.

»Ach komm' schon - du hast doch extra mich gefragt, weil du wusstest dass ich schon lange auf dich stehe«, höhnte Jake und griff wieder nach Sallys Bein. Diesmal schlug sie seine Hand so fest weg, dass er vor lauter Überraschung das Lenkrad verriss und der Wagen ins Schlingern kam.

»Was ist denn da vorne los?«, fragte Cathy ängstlich und betrachtete den entgegenkommenden Wagen, der etwa hundert Meter entfernt auf ihre Spur gefahren war.

Schnell brachte Jake das Auto wieder unter Kontrolle. Doch nun stieg Wut in ihm auf. »Du hast sie wohl nicht mehr alle!« Wieder langte er zur Seite und packte diesmal nach Sallys Haaren, woraufhin ein Handgemenge entstand. Sally schrie - mit vor Entsetzen geweiteten Augen. Jake merkte nicht, dass der Wagen erneut schlingerte und sich fremde Scheinwerfer näherten. Doch es war ohnehin zu spät.

Mit einem Satz schoss David im Bett hoch und war sofort hellwach.  
»Verdammt - was für ein Albtraum!«

Kurz darauf realisierte er, dass er nicht zuhause in seinem Zimmer war. Irritiert schaute er sich um.

Der Raum, in dem er sich befand, schien eine Mischung aus Krankenhaus und Ferienwohnung zu sein. Neben einem Bett und einem Kleiderschrank gab es einen großen Schreibtisch, einen Ohrensessel und eine Küchenzeile. Alles war in hellen Farben gehalten und wirkte unnatürlich steril.

»Wo zur...«, murmelte er und stand ruckartig auf, als er einen Mann bemerkte, der außerhalb seines Blickfeldes an der Wand gelehnt hatte. Langsam begann Panik in ihm aufzusteigen, sowie eine Ahnung, dass der Verkehrsunfall doch nicht nur ein Albtraum gewesen sein könnte.

»Wer sind Sie? Und wo bin ich hier?« Mit weit aufgerissenen Augen blickte er in dem Zimmer umher, doch bevor die Aufregung zu groß werden konnte, spürte David plötzlich eine wohlige Schwere in seinem Körper und seine Sicht schien sich auf seltsame Weise zu vernebeln. Ruhig setzte er sich zurück auf das Bett.

Der Mann stieß sich von der Wand ab und schritt langsam auf David zu. Irgendetwas an ihm kam David seltsam vor, allerdings konnte er nicht sagen, was es war. Er war sehr groß, bestimmt 1,90 Meter, schlank und hatte hellblonde Haare, fast weiß. Er trug bequem wirkende Schuhe und war in eine beige Stoffhose und ein weißes, langärmeliges Oberteil gekleidet. Seine Umrisse wirkten seltsam verschwommen. Als er vor David angelangt war, fing er an zu sprechen. Dabei betrachtete er scheinbar interessiert seine Hände.  
»Ich weiß es wird für dich ein großer Schock sein, aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass es am besten ist, euch direkt in das kalte Wasser zu werfen, anstatt um den heißen Brei herumzureden.«  
Er holte einmal tief Luft und blickte David dann fest in die Augen.

»Du bist tot und befindest dich nicht mehr auf der Erde. Du bist bei einem Autounfall gestorben und wir wollen dich nun zu einem Schutzengel ausbilden. Wir nennen diesen Ort Euphoria.«

David lief ein Schauer über den Rücken. Er starrte den Mann an, aber schaute durch ihn hindurch. Seine Gedanken rasten und wahrscheinlich wäre er aufgesprungen und panisch auf und ab gelaufen, wenn nicht diese seltsame Schwere in seinem Körper ihn davon abgehalten hätte. Lediglich seinen Kopf konnte er bewegen. Wild blickte er in dem Raum umher.

Er versuchte etwas zu sagen, wollte schreien, doch er konnte nicht. Hilflös sah er zu dem blonden Mann hinauf, der noch immer vor ihm stand.

»Ganz ruhig, es wird dir hier gut gehen«, sagte dieser und setzte sich neben David auf das Bett.

»Mein Name ist Ephraim und ich bin dein Mentor. Du wirst viele Fragen haben, aber ich werde dir erst einmal von meiner Seite ein wenig erzählen.«

David wollte ihn unterbrechen, wollte ihn anschreien, dass das

alles nicht wahr sein könne und er ihn gefälligst in Ruhe lassen sollte. Doch noch immer konnte er keinen Ton herausbringen.

»Ich sehe an deinen aufgerissenen Augen, dass du wahrscheinlich gerne etwas sagen möchtest und dich wunderst, warum es nicht funktioniert«, sagte Ephraim.

»Nun, wir haben hier so unsere Mittel, um unsere Neuankömmlinge – so nennen wir euch – ruhigzustellen. Und das habe ich gerade mit dir getan. Diese Schwere, die du in dir fühlst und das leicht verschwommene Sehen, das ist mein Werk. Ansonsten würden uns die Neuankömmlinge reihenweise vor Schock umfallen. Ich erkläre dir die wichtigsten Sachen, danach wirst du mit Sicherheit schon ein paar Fragen weniger haben.«

Ephraim stand auf und begann langsam vor David auf und ab zu gehen. Dieser verfolgte ihn mit seinen Blicken.

»Am besten fange ich bei den üblichen Fragen an: Nein, du kannst nicht zurück auf die Erde – Ja, du hattest ebenfalls einen Schutzengel, als du noch gelebt hast – Ja, du hast die Wahl, ob du tatsächlich ein Schutzengel werden willst. Um dir ein wenig die Angst zu nehmen: Es macht wirklich Spaß und ist nicht so anstrengend, wie man es sich vielleicht vorstellen mag.«

Langsam ging er zu dem Ohrensessel hinüber, der ein paar Meter gegenüber des Bettes stand und setzte sich. Dann sah er David ernst an.

»Es ist eine große Aufgabe, das muss dir bewusst sein. Nicht jeder Mensch, der stirbt, wird als Saver, wie wir uns nennen, ausgewählt. Nur die, die wir als verantwortungsbewusst und ehrgeizig genug einschätzen, holen wir zu uns. Die meisten freunden sich recht schnell mit dem Gedanken an und bleiben bei uns. Ich als dein Mentor stehe dir, so lange wir beide als Saver tätig sind, für alle Fragen zur Verfügung. Wenn du Probleme mit deinem Schützling hast, dir bei der Ausbildung etwas nicht klar ist oder Ratschläge von einem alten Hasen möchtest, bin ich genau der Richtige«, bot er augenzwinkernd an. Er hielt kurz inne und sah David abschätzend an.

»Aber das führt wahrscheinlich schon viel zu weit. Ich würde gerne einen kleinen Spaziergang machen und dir Teile unserer Welt zeigen. Kann ich die Starre bei dir lösen? Oder rastest du dann aus?«, fragte er.

David zog die Augenbrauen hoch. Woher sollte er wissen, wie er ohne diese mysteriöse Starre reagieren würde? Er war noch nie gestorben und danach im Reich der Schutzengel aufgewacht.

Allmählich merkte er, wie die Schwere in seinem Körper nachließ. Ihm wurde erneut heiß und seine Atmung beschleunigte sich. Kurz glaubte er, er würde jeden Moment hyperventilieren. Ephraim sah ihn forschend an und für einen kurzen Augenblick glaubte David, dass die Starre wieder einsetzen würde.

Er setzte sich kerzengerade auf und versuchte seine Atmung zu beruhigen. »Okay, es ist verrückt, aber hör' es dir doch erst einmal an. Es kann immer noch ein Traum sein – wenn auch ein sehr realistischer. Und wenn es keiner ist, kann ich nichts mehr daran ändern«.

David konnte nicken. Dann war die Schwere gänzlich verschwunden. Er betrachtete seinen Körper, tastete sich ab. Er suchte nach

einer Veränderung, nach Narben oder Schrammen an den Armen, doch er fand keine Anzeichen dafür, dass er wirklich einen Autounfall hatte.

»Denkst du, du kippst um? Möchtest du etwas fragen? Oder soll ich noch ein wenig weiter reden?«, fragte Ephraim.

Davids Stimme zitterte, als er die ersten Worte seines neuen Lebens formte: »Ich glaube es geht. Erklären Sie bitte weiter, ich melde mich, wenn ich eine Frage habe.«

Erleichtert erhob sich Ephraim aus dem Ohrensessel. »Na, das hört sich doch schon mal gut an. Aber gleich vorab: wir duzen uns hier, also bitte nenne mich Ephraim.«

»In Ordnung - Ephraim«, antwortete David und lächelte zaghaft.

»Das hier ist übrigens deine neue Behausung«, erklärte Ephraim und schob David langsam in Richtung Tür. »Hier links ist ein kleines Badezimmer«, fügte er hinzu, als sie vor der Eingangstür standen, und öffnete kurz die schmale Seitentür.

»Aber dort wirst du nicht viel Zeit verbringen. Wir Savers ticken biologisch etwas anders, schließlich sind wir ja schon tot. Verdauungsbeschwerden, Augenringe und Krankheit gehören der Vergangenheit an. Aber es ist trotzdem eine tolle Sache, wenn man sich beim Beschützen so richtig ins Zeug gelegt hat und sich total verdreckt unter eine heiße Dusche stellen kann.« Ephraim hatte einen schwärmerischen Gesichtsausdruck bekommen. Insgesamt schien er sehr ausgeglichen zu sein, überzeugt von dem was er tat und begeistert von dieser Welt, fand David. Er hatte die Veränderung noch nicht realisiert, das wusste er. Aber er fühlte sich nun nach dem ersten Schock erstaunlich offen gegenüber dieser Welt, und falls sich das nicht doch als sehr real wirkender Traum herausstellte, hätte er zumindest schon genug Informationen darüber, was ihn erwarten würde.

Ephraim öffnete die Ausgangstür und dahinter sah David - Nebel. Und zwar eine Menge. So undurchsichtig, dass man nicht einmal Umrisse von eventuell dahinter befindlichen Gebäuden oder Personen erahnen konnte. Irritiert blieb David stehen und beobachtete, wie der dichte Nebel anfang, durch den Türrahmen in den Raum zu wabern. Ephraim klopfte ihm mit der Hand auf die Schulter.

»Nur Mut - es wirkt zuerst seltsam, ist hier aber vollkommen normal. Es gehört zu unserer Art uns fortzubewegen.«

David wurde mehr von seinem Mentor nach draußen geschoben, als dass er selbstständig ging, und kam kurz hinter der Tür wieder zum Stehen. Ephraim folgte ihm und schloss die Tür hinter ihnen.

Ungläubig lugte sein Lehrling von einer Seite auf die andere und streckte die Hand nach dem dichten Nebel aus.

»Ich habe eine erste Aufgabe für dich. Sieh dir deine Eingangstür ganz genau an. Du wirst es bald brauchen. Unter Tausend Türen müsstest du diese hier sofort erkennen können.«

David drehte sich um und betrachtete seine Tür. Sie war schlicht, ohne Verzierung oder Glas-Elementen, jedoch makellos, als wäre sie ganz neu. Die Farbe war ein helles Blau und die Klinke war silbern und leicht geschwungen. Von der weißen Wand um die Tür herum konnte man nur wenig sehen, denn schon nach ein paar Zentimetern wurde die Tür von Nebel umrahmt. Doch in Augenhöhe war rechts neben der Tür ein durchsichtiges Schild installiert, auf dem in

schwarzen Lettern ›David Summers‹ geschrieben stand.  
David nickte und lächelte. »Die erkenne ich wieder.«  
»Es reicht allerdings nicht, wenn du sie nur wieder erkennst - du  
musst sie dir vorstellen können, und zwar mit allen Einzelheiten«,  
entgegnete Ephraim.  
Nochmals blickte David auf die Tür und das Namensschild. »Ja, ich  
habe mir alles gemerkt«, bestätigte er nach ein paar weiteren  
Sekunden. »Wozu ist das wichtig?«  
»Das werde ich dir später erklären«, entgegnete Ephraim. »Jetzt  
zeige ich dir zuerst unser Ratshaus.«

Mit diesen Worten legte er David eine Hand auf die Schulter und sofort begann der Nebel noch dichter zu werden, sodass man buchstäblich die eigene Hand nicht mehr vor Augen sehen konnte. Ephraims Hand konnte er noch auf seiner Schulter spüren, doch bevor er sich dazu entschloss, ihn zu fragen, was es mit diesem dichten Nebel auf sich hatte, wurde die Sicht besser und sie standen vor einem großen Gebäude, dessen Vordach von vier Säulen gestützt wurde. Eine lange Treppe führte zu dem Eingangsportal hinauf und auf jeder zweiten Stufe standen dezent arrangierte Pflanzen in Blumentöpfen.

»Nun, das ist es - unser Rathaus«, begann Ephraim zu erklären. »Euphoria wird von einem Ältestenrat bestehend aus zehn Mitgliedern überwacht und geleitet. Dies ist der Ort, an dem sie regelmäßig tagen und wo man täglich zumindest einige von ihnen antreffen kann, wenn man Probleme hat.«

Langsam stieg er die Stufen zu der hölzernen Flügeltür empor und bedeutete David mit einer Handbewegung, ihm zu folgen. Während Ephraim weiter erzählte, wandte er sich hin und wieder an David, um zu prüfen, ob er ihm noch hinterherlief.

»Im Idealfall wirst du diesen Ort kaum zu Gesicht zu bekommen, denn wenn du hier bist, bedeutet das meistens, dass etwas nicht so läuft wie vorgesehen oder dass du in Schwierigkeiten bist.«

»Was können das zum Beispiel für Schwierigkeiten sein?«, unterbrach ihn David und sah interessiert an dem Haus hinauf. Ephraim überlegte kurz. »Beispielsweise wenn dein Schützling vor seiner Zeit gestorben ist, obwohl du ihn hättest retten können. Oder wenn du gegen eine der Regeln verstoßen hast, die von dem Ältestenrat aufgestellt wurden und deren Einhaltung rund um die Uhr überprüft wird. Aber es gibt auch weniger bedenkliche Anlässe, zum Beispiel wie bei uns gerade. Du bist hier, weil du ein Neuankömmling bist, und ich habe mit dir einen neuen Lehrling bekommen. Sie wollen vor Beginn der Ausbildung jedem von euch ein paar persönliche Worte mit auf den Weg geben.«

Mittlerweile hatten sie die Eingangstür erreicht und Ephraim hielt eine Seite der Flügeltür auf, damit David hindurchgehen konnte. Der Flur, der sich hinter der Tür zu beiden Seiten erstreckte, war wie ausgestorben. Ein langer, lichtdurchfluteter Gang, da die Außenwand mit vielen Fenstern bestückt war. Auf der anderen Seite gingen mehrere Türen ab. Einige Pflanzen standen zur Zierde in den Ecken und neben den Türen.

Geradeaus gelangte man in eine große Halle mit Deckenlicht, in der sich auf der rechten Seite ein breiter Empfangstresen aus Marmor befand. Hinter dem Tresen saß eine junge Frau, hell gekleidet und mit streng wirkender Frisur. Ephraim ging schnurstracks auf den Tresen zu, während David langsam hinterherlief und sich in der Halle umsah. An den äußeren Wänden wurde der Bereich von verzierten Marmorsäulen gestützt. Der Raum erstreckte sich über drei Stockwerke, die über eine im Vergleich zu dem Rest des Hauses schlicht wirkende Wendeltreppe im hinteren Bereich der Halle erreicht werden konnten. Von jedem dieser Stockwerke konnte man



über eine Galerie, die einmal komplett um den Empfangsbereich herum ging, hinunterschauen. Hier sah David einige andere Savers, die wiederum ihn interessiert musterten.

Ephraim hatte in der Zwischenzeit mit der Empfangsdame gesprochen und kam auf David zu.

»Alles klar, wir können gleich rein gehen. Bitte folge mir«, sagte er und ging in Richtung Wendeltreppe.

Noch einen letzten Blick warf David hinauf, um sich das Deckenlicht zu betrachten. Es war ein riesiges, kuppelförmiges Fenster, in dem kleine Figuren eingraviert zu sein schienen. Doch für David war es unmöglich, sie von seiner Position aus genauer zu erkennen. Schließlich folgte er seinem Mentor die Treppe hinauf. Ganz oben angelangt, standen sie vor einer breiten Holztür mit detaillierten Schnitzereien. Ephraim drehte sich zu David um und betrachtete ihn eingehend.

»Wenn du dort hinein gehst, dann versuche am besten ganz locker zu sein. Aber du wirkst sehr gefasst für einen Neuankömmling, dem man eben gesagt hat, dass er gestorben ist und es Schutzengel gibt - das ist eine gute Voraussetzung. Mach' dir einfach nicht zu viele Gedanken darüber, was die Ältesten mit ihren Fragen an dich bezwecken wollen.«

Ungläubig schaute David Ephraim an. »Du gehst nicht mit rein?« Ephraim schüttelte mit dem Kopf. »Nein, da muss jeder Neuankömmling alleine durch.«

Dann schob er ihn Richtung Tür, klopfte kurz aber heftig an und öffnete sie, sodass David hindurchgehen konnte.

Nach dem Eintreten blieb David sofort stehen. Er hörte die Tür hinter sich ins Schloss fallen, dann war alles still. Der Raum, in dem er sich befand, war langgestreckt und wirkte sehr dunkel. Von der Eingangstür aus führte ein breiter, roter Teppich durch das Zimmer, bis hin zu einem Absatz, zu dem zwei Stufen hinauf führten. Auf dem Absatz standen an der Wand zehn pompös wirkende Stühle mit hoher Rückenlehne aufgereiht, auf dem jeweils eine Person saß - der Ältestenrat.

Langsam setzte sich David in Richtung des Rates in Bewegung. Einer der mittig sitzenden Ältesten fiel besonders auf, da er eine blaue Schärpe trug. David blickte die Reihe entlang und ließ seinen Blick auf jedem Mitglied des Rates kurz ruhen. Es waren sieben Männer und drei Frauen unterschiedlichen Alters. Zwei der Männer waren augenscheinlich Zwillinge, sie waren beide gleich groß und trugen eine Brille mit dicken Gläsern. Alle Ältesten sahen David interessiert entgegen.

Während er näher kam, stand der Mann mit der Schärpe langsam auf und strich seinen weißen Umhang glatt. Dann breitete er die Arme aus und begann mit lauter Stimme zu sprechen.

»David, herzlich Willkommen in Euphoria. Mein Name ist Jakob und ich bin der Vorsitzende dieses Ältestenrates. Dein Mentor Ephraim hat dir sicher schon einige grundlegende Fragen beantwortet. Bevor wir mit dem offiziellen Teil anfangen möchte ich dich fragen: Gibt es irgendetwas, das wir dir zu Beginn erklären können?«

Mittlerweile war David vor dem Rat der Ältesten angekommen und blieb stehen. Er ließ den Blick über alle zehn Mitglieder schweifen und sah dann Jakob in die Augen. Sie waren braun und

hatten einen gütigen Ausdruck.

»Ja. Habt ihr mich ausgewählt?«, fragte David.

Jakob lächelte. »Allerdings. Die Auswahl der Neuankömmlinge ist unsere Aufgabe. Wir betrachten das Leben und Ableben jedes Kandidaten und diskutieren das Für und Wider einer Aufnahme. Bei dir waren wir uns jedoch einig, da du schon auf Erden viel Verantwortung übernommen hast und ehrenamtlicher Helfer im Tierheim warst. Du musst wissen, dass es auch Savers gibt, die sich nur mit solchen Sachen beschäftigen: Der Beobachtung der Menschen zur besseren Vorbereitung der Kandidaten. Natürlich können die jeweiligen Savers selbst am besten Auskunft über verstorbene Schützlinge geben, aber...«

»Was ist mit den anderen, die bei dem Unfall beteiligt waren? Was ist mit meiner Freundin Cathy?«, unterbrach David Jakobs Ausführungen. Eine dürr wirkende Frau mit sehr kurzen Haaren sog scharf die Luft ein oder blickte empört zu Jakob. Andere hingegen betrachteten David mit einem leichten Lächeln oder sahen ihn lediglich analysierend an. Offenbar wurde Jakob nicht oft unterbrochen - schon gar nicht von einem Neuankömmling.

Jakob hingegen behielt sein Lächeln bei und faltete die Hände.

»Über die Gründe, warum wir wen berufen oder nicht berufen, können wir mit dir leider nicht sprechen. Wie ich bereits sagte, alle Handlungen der Menschen werden überwacht und jeder Verstorbene wird diskutiert. Manchmal scheint unsere Entscheidung für Außenstehende unverständlich zu sein, doch es gibt immer einen sinnvollen Hintergrund.«

Dauids Gedanken rasten mit einem Mal, auch wenn es ihm ein wenig unangenehm war, dass er den Ältesten unterbrochen hatte. Erst jetzt war ihm der Gedanke gekommen, dass auch Cathy und die Insassen des entgegenkommenden Wagens gestorben sein könnten. Wenn Cathy tot war, dann hätten die Ältesten sie ebenfalls auswählen müssen - sie war ein herzenguter Mensch gewesen, das hatte jeder in seinem Bekanntenkreis gesagt. Er malte sich gerade aus, wie es sein würde, wenn sie zusammen die Schutzengel-Ausbildung machen würden, als Jakob ihn aus seinen Gedanken riss.

»Dein Mentor kann dir später mehr über die Gründe einer Auswahl für Euphoria erzählen. Nun möchte ich dich erst einmal bitten, uns ein paar unserer Fragen zu beantworten.« Bei diesen Worten drehte Jakob sich um und ging zu seinem Stuhl zurück. Er setzte sich, strich erneut seinen Umhang glatt, und sah David erwartungsvoll an.

»Wie ist dein erster Eindruck von unserer Welt?«, fragte er.

David zögerte kurz, bevor er zum Sprechen ansetzte. »Ich denke ich habe es noch nicht wirklich realisiert. Die Erkenntnis wird bestimmt erst morgen kommen, oder sogar noch später. Auch die tiefgreifenderen Fragen werden eher nach und nach kommen. Momentan bin ich zwar traurig, dass ich gestorben bin und nicht mehr bei meiner Familie und meinen Freunden auf der Erde bin, gleichzeitig bin ich sehr gespannt auf eure Welt. Tief in mir hatte ich schon immer daran geglaubt, dass es Schutzengel gibt, es irgendwie sogar gehofft, dass jemand auf mich aufpasst. Dass ich jetzt selbst einer werden kann, ist zwar noch ein seltsamer Gedanke, aber ich lasse es auf mich zukommen und bin sehr gespannt auf die nächsten

Tage.«

Die Mitglieder des Ältestenrates sahen ihn allesamt an, während er sprach. Jakob nickte langsam, als David geendet hatte.

»Das freut uns und ist eine gute Voraussetzung für deinen Start als Neuankömmling«, sagte er mit einem Lächeln. »Als nächstes erzähl' uns doch bitte, was du von einem Saver erwarten würdest. Ich meine auf der Erde, als du gehofft hattest, du hättest einen – was dachtest du da, macht dein Schutzengel den ganzen Tag?«

Wieder überlegte David kurz und blickte in die Runde, bevor er antwortete. »Naja, auch wenn es ein wenig komisch klingen mag: Ich dachte die Schutzengel sind unsichtbar und laufen die ganze Zeit neben uns her und werfen sich dazwischen, wenn eine Gefahr lauert oder so.« Nervös fuchtelte er mit den Händen. Es war schwierig, seine Gedanken auszudrücken. »Ich meine, auf der Erde denkt man sich ja immer erst im Nachhinein, nachdem man einen Unfall hatte oder knapp einem entkommen ist, dass man einen fleißigen Schutzengel haben muss. Aber so würde ich es beschreiben, ...« Doch den Rest seiner Vorstellung von Schutzengeln konnte er nicht ausführen, da er von einem Stöhnen unterbrochen wurde.

Die Frau auf dem Stuhl ganz links verdrehte die Augen und gab Geräusche von sich, als hätte sie Atemnot. Irritiert sah David zwischen ihr und Jakob hin und her, doch die Ältesten schienen nicht beunruhigt zu sein. Ganz im Gegenteil – sie rückten auf ihren Stühlen herum, sodass sie ihre Kollegin besser sehen konnten, und wirkten fast schon erleichtert aufgrund dieses Ereignisses.

»Mathilda hat immer die jungen Neuankömmlinge«, raunte der dunkelhäutige Mann auf der anderen Seite der Stuhldreihe seiner Sitznachbarin zu. Diese nickte zustimmend.

Langsam erhob sich die Frau ganz links. Sie schien eine der Jüngsten in der Runde zu sein. Ihre Augen waren nach wie vor verdreht, doch sie wandte ihren Kopf in Davids Richtung, als wolle sie ihn ansehen. Ihre dunkelblonden Locken wippten bei jeder Bewegung. Dann begann sie in verschwörerischem Ton zu sprechen.

»Ich sehe Unruhe in deiner Zukunft. Deine Emotionen können dir zum Verhängnis werden. Halte dich von deiner Familie fern!«

Dann hörte das ungewöhnliche Schauspiel so plötzlich wieder auf, wie es begonnen hatte. Als sie geendet hatte, blinzelte sie heftig, schüttelte den Kopf und schaute sich verwirrt um, als wisse sie nicht, wo sie sei. Jakob erhob sich und ging auf sie zu. Behutsam legte er ihr eine Hand auf die Schulter. Die Frau sah zu ihm hinauf.

»Schon wieder ich?«, fragte sie mit zitteriger Stimme.

Jakob nickte. »Ja. Wir reden nachher darüber, Mathilda. Setz dich bitte wieder hin.«

Dann wandte er sich an David. »Das war soweit alles. Ephraim wird dir erklären, was eben passiert ist. Ich hoffe du schlägst dich gut bei uns.« Kurz zögerte er, dann setzte er zwinkernd hinzu:

»Ich habe ein gutes Gefühl bei dir.«

Nach diesen Worten drehte sich Jakob um und ging zu Mathilda hinüber.

David drehte sich ebenfalls um. Obwohl ihn das eben Geschehene verwirrte, merkte er an Jakobs Worten, das nun keine Zeit für weitere Fragen an den Rat war. Er beeilte sich, die Tür zu erreichen und kaum dass er sie hinter sich geschlossen hatte und vor Ephraim stand, sprudelten die Fragen nur so aus ihm heraus. Ephraim lächelte und hob abwehrend die Hände. »Langsam, langsam. Lass uns erst einmal woanders hingehen, dann werde ich dir alles in Ruhe erklären.«

Schweigend gingen sie hintereinander die Wendeltreppe hinunter. David war deutlich anzusehen, dass er auf Ephraims Erklärungen brannte. Den ganzen Weg bis vor das Gebäude über knetete er nervös seine Finger. Während sie vor der Tür die breite Treppe hinuntergingen, erklärte Ephraim das weitere Vorgehen.

»Als nächstes werde ich dir die Akademie zeigen. Dort gibt es eine weitläufige Parkanlage, in der wir Spazierengehen können, während ich dir erzähle, was dort drin bei dem Ältestenrat passiert ist.«

Er legte David erneut eine Hand auf die Schulter und sofort verdichtete sich der Nebel um sie herum. Nach nur wenigen Sekunden

lichtete sich der Nebel wieder, und sie befanden sich auf einer Wiese, die sich über eine breite Fläche bis hin zu einem riesigen Gebäude erstreckte, das wie eine Universität aussah. Rechts von ihnen waren ein paar Bäume, Gehwege und Sitzbänke.

Erstaunt schaute sich David um. Diese Fortbewegungsmethode war für ihn absolut faszinierend. Um das Gelände herum war nur Nebel zu erkennen, genau wie gerade um das Haus, in dem der Ältestenrat tagte. Er wusste nicht, wie weit diese beiden Orte voneinander entfernt waren, doch an Schnelligkeit war diese Form der Bewegung kaum zu übertreffen. Gerade wollte er genaueres darüber wissen, als Ephraim Luft holte und begann von dem Ältestenrat zu erzählen. Dabei wollte David ihn nicht unterbrechen, und so hörte er aufmerksam zu und vergaß vorerst die eigenartige Fortbewegungsart. »Die Fragen, die Jakob dir gestellt hat, waren im Grunde genommen unwichtig. Zu jedem Neuankömmling gibt es eine Prophezeiung, die etwas über eure Zeit hier in Euphoria voraussagt. Deswegen müsst ihr alle dort hin, sobald ihr aufgeweckt wurdet. Was du sicherlich erlebt hast war, dass einer der zehn Ältesten urplötzlich aufstand und etwas rief, das nichts mit den vorher an dich gestellten Fragen zu tun hatte, stimmt's?«

David nickte. »Ja, die Frau ganz links in der Reihe.« Sofort wurde Erkenntnis in Ephraims Gesichtszügen sichtbar. »Ah, Mathilda. Sie hat öfter die Eingebungen zu euch jüngeren Neuankömmlingen. Vorher weiß man nicht, durch wen die Prophezeiung mitgeteilt wird. Es wurde mir nie genau erklärt, aber es kann offenbar jeden der zehn Mitgliedern treffen. Auch Jakob, den Vorsitzenden, der übrigens mein Mentor ist. Was hat Mathilda über dich gesagt?«

Theatralisch blies David etwas Luft hervor und schaute auf den Boden. »Den genauen Wortlaut kann ich nicht mehr wiedergeben, aber es war etwas wie ›Du hast eine unruhige Zukunft‹ und ›wenn du dich nicht von deiner Familie fern hältst, werden dir deine Emotionen zum Verhängnis werden‹. Weißt du, was das zu bedeuten hat?«

Nachdenklich kratzte sich Ephraim am Kinn. »Um ehrlich zu sein klingt das zuerst einmal nicht positiv. Als Saver muss man lernen, seine Gefühle unter Kontrolle zu haben. Es scheint als könnte dir das schwerer fallen als anderen. Das mit der unruhigen Zukunft muss nicht unbedingt mit dir zusammenhängen. Es kann auch bedeuten, dass es für dich viel zu tun geben wird.«

»Und was bedeutet das mit meiner Familie? Kann ich meine Familie von hier aus sehen?«, bohrte David weiter. Diese Vorstellung erzeugte in ihm ein kribbeliges Gefühl in der Magengegend.

Ephraim wandte sich nach rechts in Richtung des Parks und bedeutete David, ein Stückchen mit ihm zu laufen.

»Unsere Welt, Euphoria, ist in Regionen aufgeteilt. Wir gehören zu Region Dreizehn, das umfasst den ganzen Nordosten der Vereinigten Staaten. Gerade wenn du später einen Schützling in der Nähe deiner früheren Heimat zugeteilt bekommst, wirst du oft die Gelegenheit haben, deine Familie zu sehen, während du mit Beschützen beschäftigt bist. Eventuell werden sie sogar mit deinem Schützling zu tun haben. In deinem Falle gehe ich davon aus, dass sie dir einen Schützling in etwas weiterer Entfernung zuteilen. Bei einer solchen Prophezeiung sollte man nichts riskieren und es den

Neuankömmlingen etwas leichter machen, sich von der Familie fernzuhalten. Aber theoretisch kannst du in jeder Pause, das heißt wenn dein Schützling schläft oder sich in einer sehr ungefährlichen Situation befindet, deine Familie beobachten oder sie sogar besuchen.«

David ließ das eben gehörte auf sich wirken. Er atmete tief ein und aus und betrachtete sich die hübsche Parkanlage, durch die sie liefen. Ihm fiel auf, dass keine Vögel oder Insekten umherflogen. Lediglich ein leichter Wind ließ die Blätter der Bäume rascheln, ansonsten war es still. In der Ferne sah er zwei andere Personen laufen. Er vermutete, dass es sich bei ihnen ebenfalls um einen Neuankömmling und seinen Mentor handelte.

»Wie funktioniert das mit dem Beobachten und Besuchen?«, fragte er und wandte den Kopf zu Ephraim. »Läuft man wirklich permanent neben seinem Schützling her und passt auf, dass er nicht vor ein Auto läuft oder ihm ein Ast auf den Kopf fällt?«

Ephraim schmunzelte. »Manchmal ist das tatsächlich so. Aber die meiste Zeit beobachtet man seinen Schützling von hier oben aus, auf sogenannten Sichtwiesen. Ich zeige dir schon bald, wie das funktioniert. Wenn es kritisch wird, können wir zur Erde hinab und eingreifen. So lange die Gefahr besteht, laufen wir auch mal eine Weile neben unserem Schützling her oder fliegen über ihm.«

»Hinab? Das heißt wir befinden uns wirklich genau über der Erde? So, wie man es sich immer als Kind vorstellt, wenn jemand gestorben ist und die Erwachsenen erklären, dass derjenige nun von oben auf einen herunterschaut?«

»Ganz genau so kann man es sich vorstellen, ja«, bestätigte Ephraim.

Nun wurde David misstrauisch. »Woher kommt diese Vorstellung der Menschen? Ist das Zufall oder kann man auch mit den Menschen kommunizieren?«

»Es ist in der Tat interessant, dass sich viele Menschen bei dem Gedanken an Engel vorstellen, dass wir über den Wolken sitzen und zu ihnen herabschauen - genau so wie es auch der Fall ist. Ich selbst habe es noch nie erlebt, aber manchmal können Kleinkinder uns sehen. Auch Menschen, die man allgemein wohl als geistig verwirrt beschreiben würde, sehen uns teilweise. Natürlich glaubt ihnen auf der Erde niemand, weil das nicht die Norm ist, aber ich denke jemand aus dieser Personengruppe hat mal einen Saver fliegen oder aus den Wolken kommen gesehen. Oder es ist so eine Art Eingebung«, fügte er mit einem Lächeln hinzu.

»Da muss ich gleich noch etwas fragen«, fuhr David wissbegierig fort. »Ihr könnt wirklich fliegen?«

Anstatt einer Antwort ließ Ephraim zwei große Schwingen auf seinem Rücken erscheinen, breitete sie kurz aus und faltete sie dann wieder zusammen. Sie ragten über seinen Kopf hinaus und die unteren Spitzen berührten beinahe den Boden. Ausgebreitet reichten sie weit über Ephraims Armspanne und die Farbe der unzähligen Federn, aus denen die Flügel bestanden, war Gold. David klappte vor Erstaunen der Kiefer herunter.

»Ich denke das beantwortet deine Frage«, sagte Ephraim lächelnd.

»Dir werden in ein paar Tagen Flügelstummel wachsen, danach dauert es eine Weile bis dein Federkleid so dicht ist wie meines, aber

bis du deinen ersten Schützling erhältst, werden deine Flügel ausgewachsen sein. Allerdings wird die Farbe der Federn vorerst Weiß sein.«

»Wieso sind mir die Flügel vorher nicht aufgefallen? Man müsste sie doch eigentlich unter deinem Umhang sehen«, wunderte sich David.

»Das gehört zu unserer Tarnung. Ebenso wie die Starre, die du vorhin erlebt hast, tarnen wir Mentoren uns, um unsere Lehrlinge nicht gleich nach dem Aufwachen zu sehr zu erschrecken.

Prinzipiell können wir uns mit einer guten Tarnung auch den Menschen zeigen. Sie sehen uns dann wie irgendeinen Passanten. Reden können wir allerdings nicht mit den Erdenbewohnern.«

Kurz hielt er inne, dann fügte er hinzu: »Das könnte übrigens ebenfalls eine Möglichkeit sein, wie hin und wieder ein Mensch von uns erfährt - indem sich ein Saver mit schlechter Tarnung zeigt. Allerdings kenne ich niemanden hier in Euphoria, der sich schon einmal gezeigt hat. Wir alle wissen, dass es theoretisch geht, aber die Gefahr, dass einer unserer Schützlinge misstrauisch werden könnte, ist uns allen zu groß.«

David betrachtete sich noch eine Weile die Flügel von Ephraim, dann wandte er sich wieder um und ging weiter den schmalen Weg entlang.

»Du siehst nachdenklich aus. Was geht nun in dir vor?«, fragte Ephraim vorsichtig, als er zu ihm aufgeschlossen hatte.

»Puh, ich muss das alles erst einmal verarbeiten. Es wirkt noch extrem unwirklich auf mich. Aber auf der anderen Seite finde ich alles so interessant, dass ich am liebsten ganz Euphoria sofort kennenlernen möchte.«

Ephraim nickte. »Ich muss allerdings noch einmal wiederholen, dass du sehr gefasst bist für einen frischen Neuankömmling. Ich denke für heute reicht es mit den Erklärungen. Zum Abschluss des Tages zeige ich dir noch die Akademie. Dort wirst du in den nächsten Monaten sehr viel Zeit verbringen.«

Bei der nächsten Gabelung bogen sie ab, sodass sie zurück in Richtung des großen Gebäudes liefen.

Als sie auf die Rasenfläche gelangten, auf der sie durch den Nebel angekommen waren, sah David eine dunkelhaarige Frau mit Flügeln, ebenfalls Gold, und einen verwirrt wirkenden jungen Mann, der zwei Schritte hinter ihr lief. Die Frau drehte sich immer wieder beim Gehen um und redete unaufhörlich. Der junge Mann, offenbar ihr Lehrling, reagierte nicht, sondern schaute sich mit offenem Mund um und trottete einfach vor sich hin.

»Elaine«, rief Ephraim und winkte. Die Savers-Frau ließ suchend ihren Blick über das Gelände schweifen und winkte dann ebenfalls, als sie Ephraim erkannte. Sie packte ihren Lehrling am Arm und zog ihn hinter sich her in Richtung David und Ephraim.

»Hallo Ephraim«, sagte sie strahlend, als sie in Hörweite war. Dann musterte sie David und stellte sich lächelnd vor. »Hi, mein Name ist Elaine. Ich war zu der gleichen Zeit Neuankömmling als auch Ephraim angefangen hatte. Das heißt ich kenne deinen Mentor schon so lange er hier in Euphoria ist.« Dabei sah sie wieder zu Ephraim und grinste ihn an. Ephraim strahlte. Er schien fast in Elaines Augen zu versinken, fand David und musste schmunzeln.

»Hallo, ich bin David. Es freut mich dich kennenzulernen«, antwortete er. Dann fiel sein Blick auf Elaines Lehrling. »Hi. Du bist bestimmt auch ein Neuankömmling, oder?«, fragte er den sich immer noch verwirrt umschauenden Mann. Erst jetzt schien er zu bemerken, dass er nicht mehr mit Elaine alleine war. Seine Augen weiteten sich, als er David sah, und erst recht als er Ephraim mit seinen Schwingen erblickte. Er brachte kein Wort heraus.

Elaine schaute ihn mitleidig an und setzte zu einer Erklärung an. »Das ist mein neuer Lehrling Adrian. Wir sind gerade von dem Ältestenrat wieder zurück gekommen. Ich musste ihn regelrecht hinein- und vor die Ältesten schieben. Er ist so, seit er aufgewacht ist und ich gesagt habe, dass er gestorben und nicht mehr auf der Erde sei. Manchmal brabbelt er zusammenhanglose Sachen vor sich hin, jedoch keine Fragen, keine Reaktion wenn ich ihn anspreche - nichts.«

David trat einen Schritt näher an Adrian heran und versuchte ihm ein paar Worte zu entlocken.

»Hey, ich bin auch neu hier. Ganz schön heftig, die ganze Sache, oder? Mein Verstand sagt mir eigentlich, dass das gar nicht sein kann, aber für einen Traum ist es zu real. Und ich kann mich sogar daran erinnern, dass ich einen Autounfall hatte - also der Teil stimmt zumindest. Dass ich dabei gestorben bin habe ich noch nicht realisiert, denke ich. Aber man kann sich ja mal drauf einlassen. Wenn es doch ein Traum ist, wachen wir irgendwann auf. Wenn nicht, gammeln wir wenigstens nicht in einem Sarg unter der Erde 'rum.« Er redete ohne Punkt und Komma, doch Adrian schien ihn gar nicht zu hören. Fast schon verstört sah er zu dem großen Gebäude vor ihnen und wieder zu dem Nebel zurück. Er sah nur ein paar Jahre älter aus als David, hatte hellbraune Haare und grüne Augen.

»Da fällt mir aber noch eine Frage ein«, sagte David und drehte sich zu Ephraim um. Wie ist das mit unseren sterblichen Überresten? Liegt mein altes Ich noch unten auf der Erde, oder wurde ich herauftransportiert und wiederbelebt?«

Elaine staunte. »Wow«, sagte sie an Ephraim gewandt. »Dein Neuankömmling kommt echt super mit Euphoria zurecht. Bis mir solche Fragen eingefallen sind, war ich schon mehrere Wochen hier.«

Stolz betrachtete Ephraim seinen Lehrling und setzte zu einer Antwort an. »Das ist in der Tat eine sehr fortgeschrittene Frage. Wie es genau gemacht wird, ist das Geheimnis des Ältestenrats. Ich kann nur so viel verraten, dass du, also derjenige David, der all die Jahre auf der Erde gelebt hat, jetzt hier bist. Wenn allerdings jemand deinen Sarg exhumieren würde, dann würde man deine Leiche noch sehen. Ich nehme an es funktioniert ähnlich wie die Tarnung unserer Flügel. So, jetzt wollen wir uns aber die Eingangshalle des Hauptflügels ansehen«, schloss er und drehte sich zu der Akademie um. Elaine tat es ihm gleich, jedoch nicht ohne noch einen letzten besorgten Blick auf Adrian zu werfen.

»Ich kann mein Glück ja noch einmal versuchen«, schlug David vor und packte Adrian sanft am Arm. Er redete einfach los, darüber, was ihm momentan durch den Kopf ging, und zog Adrian dabei hinter sich her, während er wie die beiden Savers in Richtung des



Gebäudes lief. Doch plötzlich spürte er einen Widerstand. Adrian bedeutete David, dass er anhalten solle. Als David sich überrascht umdrehte, stand Adrian ihm näher als er erwartet hatte. Im Flüsterton fragte er: »Ich weiß, dass das kein Traum ist. Aber was sind das hier für Leute? Glaubst du denen wirklich, dass sie Schutzengel sind?«

Ängstlich schaute er an David vorbei in Richtung Ephraim und Elaine. Die beiden schienen nicht bemerkt zu haben, dass ihre Lehrlinge stehen geblieben waren. Fast waren sie an der Treppe zu dem Eingang der Akademie angelangt.

»Ich habe furchtbare Angst davor, was sie mit uns machen werden. Was ist, wenn wir gar nicht tot sind, sondern sie uns entführt haben und jetzt davon ablenken wollen, dass sie grausame Experimente mit uns vorhaben? So wie bei den Schweinen, weißt du? Bevor die geschlachtet werden, betäuben sie sie erst, damit sie nicht panisch werden. Das würde man später an dem Fleisch merken.« Irritiert blickte David ihn an. Solch ein Gedanke war ihm noch gar nicht gekommen. Misstrauisch sah er sich zu Ephraim und Elaine um. Nun bemerkten auch sie, dass Adrian und David die Köpfe zusammengesteckt hatten. Doch es schien sie nicht zu beunruhigen, denn sie unterhielten sich einfach weiter.

»Das glaube ich nicht. Das wäre doch viel zu aufwendig, auch mit diesem Ältestenrat und dieser Prophezeiung. Komm, wir schauen uns mal diese Akademie an, und danach sehen wir weiter. Mein Mentor hat mir gesagt, man könne sich auch gegen die Aufgabe als Schutzengel entscheiden.«

Mit diesen Worten wollte David Adrian weiterziehen, doch dieser hielt dagegen.

»Aber was, wenn sie das wollen? Wenn sie uns in dieses Gebäude locken wollen, um uns dann zu überwältigen?«

David biss sich auf die Unterlippe und überlegte kurz. Eigentlich war ihm mehr zum Lachen zu Mute, doch er wollte nicht dass Adrian dachte, er mache sich über ihn lustig. »Sie hätten uns doch gar nicht erst aufwecken müssen, wenn sie Experimente mit uns machen wollen würden. Und auch wenn es eine komische Vorstellung ist, nach dem Tod noch einmal zu leben - war die letzte Situation, an die du dich vor dem hier erinnern kannst, nicht auch etwas lebensbedrohliches?«

Adrian ließ David los und zuckte mit den Schultern. »Eigentlich hatte ich nur eine simple Blinddarm-Entfernung. Doch aufgewacht bin ich nicht in einem Krankenzimmer, in dem meine Frau auf mich wartet, sondern hier. Da ist wohl irgendetwas schief gelaufen...« Die beiden Mentoren hatten inzwischen bemerkt, dass sich ihre Lehrlinge angeregt unterhielten.

»Alles in Ordnung?«, rief Ephraim herüber.

David zeigte lediglich einen nach oben gestreckten Daumen.

»Los, wir sehen uns das mal an. Oder zumindest ich werde das jetzt tun. Du kannst ja hier stehen bleiben, wenn du nicht willst.«

Mit diesen Worten setzte sich David in Bewegung. Nur kurz darauf hörte er ein Schnaufen und Adrian schloss zu ihm auf.

»Aber wunder' dich dann nicht, wenn wir uns als Nächstes in Käfigen gegenüber sitzen und unsere Köpfe mit Dioden übersät sind«, setzte er beleidigt hinzu.

Ephraim lächelte, als David und Adrian sie erreichten. »Da seid ihr ja. Und herzlich willkommen, Adrian. Du kannst ja doch sprechen«, scherzte er augenzwinkernd.

»Es dauert nicht lange, dann lassen wir euch für heute in Ruhe«, versprach Elaine und ging die Treppe hinauf, um den anderen die Tür aufzuhalten.

Als alle vier hindurchgegangen waren, blieben die beiden Neuankömmlinge mit offenen Mündern stehen.

Ähnlich wie das Ratsgebäude hatte auch das Haupthaus der Akademie ein Oberlicht, das aus einem riesigen kuppelförmigen Fenster bestand. Hier konnte man ebenfalls von mehreren Etagen aus in den Eingangsbereich hinabschauen. Allerdings war dieser viel pompöser und aufwändiger gestaltet als der des Gebäudes, in dem der Ältestenrat tagte.

Links und rechts der Eingangshalle, führten breite Seitentreppen in den ersten Stock hinauf. Der Platz, der sich zwischen diesen Treppen befand, wurde komplett von einem riesigen Springbrunnen ausgefüllt, der aus weißem Marmor gefertigt und kunstvoll verziert war. Das Hauptelement des Brunnens war eine große Statue eines Mannes mit Umhang. Er hatte Flügel, kurze Haare und viele Falten um die Augen. Mit einer Hand deutete er zu dem Fenster in der Decke hinauf, mit der anderen machte er eine Handbewegung, als wolle er etwas präsentieren. Seine obere Hand befand sich in etwa auf Höhe des dritten Stockwerks.

Auf dem Rand des Wasserbeckens saßen ein paar Savers und schauten neugierig zu ihnen hinüber. Ephraim beachtete sie nicht, sondern bedeutete den Neuankömmlingen, näher an den Brunnen heranzutreten. »Dies ist das Hauptgebäude der Akademie. Hier werdet ihr die meiste Zeit eurer Ausbildung verbringen. Den restlichen Teil übernehmen wir Mentoren und zeigen euch in der Praxis, was es heißt, ein Schutzengel zu sein.«

Plötzlich zuckte Ephraim zusammen und fasste sich mit schmerzverzerrtem Blick an sein linkes Ohr. »Entschuldigt mich kurz«, sagte er mit einem gequälten Lächeln, griff in die Tasche seiner Hose und drehte sich von ihnen weg.

Nun übernahm Elaine. »Morgen früh werden wir euch abholen und wieder hierher bringen. Alle Neuankömmlinge werden sich in diesem Saal versammeln.« Dabei deutete sie auf eine Tür links von ihnen, die David vor lauter Staunen über den Brunnen gar nicht aufgefallen war.

Dann fuhr sie fort. »Dort bekommt ihr weitere wichtige Informationen darüber, was euch erwartet und wie die Ausbildung abläuft. Ihr werdet auch die Möglichkeit haben, weitere Fragen zu stellen.«

»Und nun zu dieser wichtigen Person«, meldete sich Ephraim zu Wort und schloss sich der Gruppe erneut an. Er deutete dabei auf den verzierten Brunnen. Als sie näher herantraten fiel David auf, dass in dem Sockel, auf dem der Mann mit Flügeln stand, viele Köpfe mit Namen darunter eingraviert waren.

»Dieser Mann ist sozusagen der Ur-Saver, der erste Saver überhaupt

- Leopold. Er war einer der ersten Menschen auf der Erde, und unser aller Schöpfer hat ihn ausgewählt und Euphoria erschaffen, um zukünftige Menschen zu unterstützen. Je mehr Menschen entstanden und je fortgeschrittener sie entwickelt waren, desto mehr Schutz und Unterstützung haben sie gebraucht. Ihr glaubt gar nicht, was es hier für einen Boom gab, als Automobile immer erschwinglicher wurden und sich mehr und mehr Haushalte eines leisten konnten.«

Adrian starrte nun nicht mehr Leopolds Statue an, sondern sah sich misstrauisch um. David hingegen betrachtete sich die eingravierten Gesichter genauer. Ein paar erkannte er. Eines war von Jakob, ein anderes von Mathilda, und auch einige andere der Ältesten konnte er entdecken.

»Und hier unten sind alle nachfolgenden Ältesten verewigt?«, fragte er und deutete auf Leopolds Sockel.

Ephraim nickte. »Sobald ein Saver in den Ältestenrat berufen wird, wird sein Bild hier eingraviert.«

»Aber dieser Leopold war gar nicht bei dem Ältestenrat dabei«, warf Adrian plötzlich mit lauter Stimme ein. Herausfordernd bäugte er Ephraim und verschränkte die Arme. »Das ist doch irgendwie seltsam.«

»Leopold ist freiwillig ins Exil gegangen«, antwortete Elaine ihrem Lehrling. »Ihr könnt an der Anzahl der Gesichter erkennen, dass es schon viele weitere Mitglieder im Ältestenrat gab, die mittlerweile aufgehört haben. Wie das mit dem Aufhören funktioniert, werdet ihr in den nächsten Tagen erfahren.«

Adrian ließ entwaffnet die Arme sinken, blickte aber zweifelnd zu Leopolds Statue hinauf.

»Jetzt reicht es aber wirklich für heute, ihr müsst diese Informationen erst einmal verarbeiten«, beschloss Ephraim, legte David eine Hand auf die Schulter und drehte ihn langsam in Richtung Ausgang. Elaine trat einen Schritt näher an Adrian heran, machte allerdings den Eindruck, als würde sie ihn noch ein paar Sekunden in Ruhe lassen wollen. David hingegen ging bereitwillig neben Ephraim her und verließ mit ihm das Gebäude. Kaum waren sie draußen, holte Ephraim tief Luft.

»So, da du bisher alles so gut aufgenommen hast und nicht, wie dein neuer Kollege Adrian, verstört auf unsere Welt reagiert hast, möchte ich jetzt etwas mit dir ausprobieren. Du solltest dir ja deine neue Wohnungstür ganz genau ansehen, weißt du noch?«

David nickte. Er hatte das Bild von der schlichten Tür mit seinem Namen auf dem Schild neben dran noch gut in Erinnerung.

»Deine Aufgabe ist es nun, dich selbst dorthin zurückzubringen. Alles, was du dazu tun musst, ist, die Augen zu schließen und dir dein Ziel ganz genau vorzustellen. Und zwar mit allen Details. Wünsche dir, dass du an diesen Ort gelangst, und schon müsste es klappen. Halte mich bitte am Ärmel oder der Schulter fest, so kannst du mich mitnehmen. Falls du woanders landen solltest, können wir es gemeinsam noch einmal probieren oder ich bringe dich hin. Alles klar? Traust du dir das zu?«

Langsam gingen sie die Stufen der Treppe hinunter. David kamen leichte Zweifel, ob er sich vielleicht doch nicht alle Details gut genug angesehen hatte. Wenn er gewusst hätte, dass man sich so

teleportiert, hätte er viel genauer hingesehen.

»Was passiert, wenn ich mir die Tür falsch vorstelle? Wenn ich ein winziges Detail übersehen habe?«, fragte er seinen Mentor.

Ephraim versuchte ihn zu beruhigen. »Dann landen wir wieder hier. Es wäre sehr unwahrscheinlich, dass du dir eine andere Tür stattdessen vorstellst und wir ganz woanders landen. Normalerweise hat jede Tür ein besonderes Detail, das sie unverwechselbar macht.«

Noch einmal versuchte sich David die Tür ganz genau vorzustellen. Hellblaue Tür, silberner Knauf, an der rechten Seite ein durchsichtiges Schild, auf dem sein Name in schwarzen Buchstaben stand. Ansonsten war die Tür unauffällig gewesen, da war er sich sicher. Oder doch nicht?

Mittlerweile waren sie an der Nebelwand angekommen und Ephraim blickte David prüfend an.

»Bereit?«, fragte er.

David nickte. »Ich denke schon.«

Er legte eine Hand auf Ephraims Schulter, schloss die Augen und wünschte sich, vor seiner Tür zu stehen. Dabei stellte er sie sich ganz genau vor. Bei Ephraim hatte es immer nur kurz gedauert, deswegen machte er ungefähr nach einer halben Minute die Augen wieder auf. Der Nebel um ihn herum war dichter geworden, doch als er sich umdrehte, sah er immer noch die Wiese und die Akademie.

Schnaufend sah er Ephraim an. »Na, das war wohl nichts.«

»Kein Problem. Kaum einer schafft es beim ersten Mal. Stelle dir am besten vor, dass du direkt davor stehst.«

Wieder schloss David die Augen. Er dachte daran, wie es war, vor der Tür zu stehen. Sie genau zu betrachten, stellte sich vor, den Knauf und das Namensschild anzufassen, mit der Hand über die Tür zu streichen. Dann spürte er einen kurzen Luftzug und als er die Augen öffnete, sah er durch den sich lichtenden Nebel hindurch - seine Tür.

»Wow, ich habe es geschafft«, strahlte er Ephraim an.

»Super gemacht. Ich wusste du schaffst es am ersten Tag schon«, lobte ihn sein Mentor.

»Aber ist das immer so anstrengend? Bei dir sah das so leicht aus und ging auch viel schneller.«

»Das ist reine Übungssache«, antwortete Ephraim. »Irgendwann weiß man, welche Details man sich vorstellen muss, oder wie man an etwas denken soll, damit es gleich funktioniert. Ich habe es damals erst nach drei Tagen geschafft, mich zu teleportieren.«

Stolz trat David näher an die Tür heran. »Und wie geht es dann morgen weiter? Soll ich selbst zu der Akademie kommen? Oder machen wir das lieber noch zusammen?«

»Ich hole dich ab, wenn es an der Zeit ist, dass die Neuankömmlinge eintreffen. Erhole dich bitte so gut es geht, und versuche nicht, dich durch die Gegend zu teleportieren. Wir üben das die nächste Zeit noch zur Genüge.«

David öffnete die Tür. »Alles klar. Ich bin gespannt, was noch alles auf mich zukommt.«

Ephraim lächelte. »Und ich bin gespannt, wie du auf alles reagieren wirst. Bis morgen, David.«

»Bis morgen.«

Ephraim verschwand im Nebel und David schloss die Tür zu seiner neuen Behausung. Er zog seine Schuhe aus, erleichterte sich auf der Toilette - reine Gewohnheit - und legte sich dann auf sein Bett. Dort lag er eine gefühlte Ewigkeit und starrte einfach nur an die Decke. Er dachte daran, was er alles erlebt hatte, an die Orte, an denen er gewesen war, und später an Cathy und seine Familie, an alle Freunde auf der Erde und an den Autounfall. Der hintere Teil der kleinen Wohnung bestand aus einer Fensterfront und als es draußen allmählich dunkler wurde, wurde es auch um David herum düster. Er machte kein Licht an, sondern blieb einfach liegen. Irgendwann schlief er ein und wachte erst auf, als es erneut taghell in dem Raum war.

Gespannt auf den ersten Tag seiner Ausbildung sprang David aus dem Bett. Er vermutete dass es noch sehr früh war und so begann er sich seine Wohnung genauer anzusehen. Alle Möbel sahen aus wie neu und waren zwar modern, aber schlicht. In dem Badezimmer lagen frische Handtücher bereit, auf den hellen Fliesen befanden sich kleine weiche Teppiche in runder Form und es gab einen großen Spiegel über dem Waschbecken. David sah nach dem Aufstehen lange hinein und betrachtete sich. Sein Teint wirkte frisch und etwas rosig, seine blauen Augen funkelten im Licht, seine hellbraunen Haare sahen frisch gestylt aus, obwohl er gerade erst aufgestanden war. Allerdings konnte er keinerlei Verletzungen oder sonstige Hinweise auf seinen Tod entdecken. Keine Kratzer, kein Blut, keine blauen Flecken. »Vielleicht können sie hier unser Aussehen manipulieren«, überlegte David.

Als nächstes sah er sich den Einbauschränk neben seinem Bett genauer an. Er war recht groß, jedoch nur zur Hälfte gefüllt, und zwar mit ausschließlich heller Kleidung. Unschlüssig stand er davor und überlegte, ob erwartet wurde, dass er in dieser Kleidung in der Akademie auftauchte. Zunächst entschied er sich dagegen, sich umzuziehen. Noch wollte er etwas von seinem alten Leben bei sich haben.

Das mit Abstand Interessanteste war für David die Küchenzeile. In den drei unteren Schränken fand er Schalen und Messbecher in verschiedenen Größen, als auch Besteck und alle möglichen Kochutensilien. In Augenhöhe hingen mehrere Regale, auf denen fein säuberlich Gefäße mit Kräutern und vielerlei anderen Zutaten aufgereiht waren. Neben einer Spüle und zwei Kochplatten bestand die Küchenzeile aus einer breiten Arbeitsplatte, gefertigt aus massivem Material.

Gerade stand David an der Fensterfront und versuchte etwas durch den davor wabernden Nebel zu erkennen, als es klopfte. Ephraim stand vor der Tür und wollte ihn für die Akademie abholen.

David bat ihn kurz herein und öffnete den Kleiderschrank. »Soll ich mir Sachen aus dem Schrank anziehen? Oder ist es in Ordnung, wenn ich meine irdische Kleidung noch an lasse?«

»Das ist ganz dir überlassen. Manche Neuankömmlinge wollen mit ihrem alten Leben abschließen und sofort etwas anderes anziehen. Andere hingegen sind froh, wenn sie noch eine Erinnerung an die Erde haben. Auch später ist die Kleidung keine Vorschrift, aber sie ist sehr bequem, das ist beim Retten Gold wert.«

David schloss den Schrank wieder. »Dann bleibe ich für heute so - ich möchte gerne etwas von meinem alten Leben bei mir haben, wenn heute noch mehr Neuigkeiten auf mich einprasseln. Ich denke ich werde etwas von früher bei mir haben wollen, wenn mein Kopf endlich realisiert, dass ich tot bin. Mein Herz hat es schon akzeptiert, glaube ich.«

Ephraim nickte. »So ging es mir damals auch. Hast du noch Fragen, oder können wir zur Akademie aufbrechen?«

»Wir können aufbrechen, dringende Fragen habe ich momentan nicht.« Und so machten sie sich auf den Weg. Ephraim übernahm den

Transport.

»Wenn du dir genug Details der Akademie eingeprägt hast, kannst du es versuchen. Heute, wo du bisher nur ein Mal dort warst und vielleicht etwas aufgeregt bist, würde es mit Sicherheit nicht funktionieren. Aber das ist vollkommen normal.«

Der Nebel verdichtete sich, so wie David es nun schon mehrmals erlebt hatte, und als die Sicht wieder klarer wurde, erkannte er den Campus. Allerdings sah er heute komplett anders aus als am Vortag. Die Wiese war gefüllt mit Savers, die ihre Flügel zeigten, und vielen Neuankömmlingen, die man daran erkannte, dass sie keine Flügel hatten.

Die Flügel der Savers sahen sehr unterschiedlich aus. Einige hatten, wie Ephraim und Elaine, goldene Flügel, andere silberne und es gab auch welche, deren Flügel bronzefarben waren. Die meisten hatten jedoch weiße Flügel, teilweise mit nur wenigen Federn.

»Nun ja, das ist ein typischer Anblick des Campus am ersten Tag der frischen Neuankömmling-Klasse«, erklärte Ephraim mit ausladender Armbewegung. »Alle Flügelträger sind schon etwas länger dabei. Man kann an der Farbe erkennen, wie erfahren die jeweiligen Savers sind. Die ersten Federn, die den Neuankömmlingen wachsen, sind weiß. Nach einiger Zeit fallen die Weißen allmählich aus und es wachsen bronzefarbene nach. Als Nächstes werden die Federn silbern. Wenn man schließlich so lange im Dienst ist wie Elaine oder ich, erhalten die Federn eine goldene Farbe. Bei mir sind erst vor Kurzem die letzten silbernen Federn ausgefallen.« David nickte gedankenverloren und sah sich weiter um. Er konnte sich gar nicht sattsehen an den vielen Unbekannten. Ihm fiel auf, dass die meisten Neuankömmlinge ebenfalls Erden-Kleidung an hatten.

Langsam gingen sie in Richtung des Eingangs der Akademie.

Diejenigen Savers mit weißen, teilweise nur wenigen Federn, schienen noch in der Ausbildung zu sein. Einige von ihnen standen in kleinen Gruppen und redeten, das Geschehen um sie herum schien sie nicht zu interessieren.

Die anderen Neuankömmlinge waren bunt gemischt. Es gab einige sehr junge, wie David, allerdings auch viele ältere. Manche schienen Euphoria gegenüber sehr offen zu sein, andere wirkten ähnlich verstört wie Adrian am Tag zuvor. Als sie ungefähr die Hälfte der Wiese überquert hatten, blieb er wie angewurzelt stehen. Er traute seinen Augen nicht, wer da nur wenige Meter von ihm entfernt stand.

»Sally?«, rief er schrill.

Sally drehte sich ruckartig um und blickte suchend umher. Sobald sie ihren Zwillingbruder entdeckt hatte, rannte sie los und sprang ihm ungebremst in die Arme. David taumelte ein paar Schritte rückwärts.

Beide schluchzten einige Sekunden in das Ohr des anderen, bevor David seine Schwester auf die Beine stellte, von sich schob und sie ernst anblickte.

»Warum treffen wir uns hier? Was ist mit dir passiert?«

Sally holte tief Luft und blickte zu Boden. »Es war an dem Abend der Party. Ich war spät dran und habe mich von Jake nach Hause

fahren lassen. Im Nachhinein denke ich, dass er getrunken hatte, denn er verlor kurz die Kontrolle über seinen Wagen und dann stießen wir mit einem anderen Auto zusammen. Das war bei dem Waldstück, in dem wir früher immer gespielt haben. Dabei bin ich angeblich gestorben.«

»Das gibt es doch gar nicht. Rate mal, wer mit euch zusammengestoßen ist. Cathy und ich«, klärte David sie auf. Sally riss die Augen auf. »Ist Cathy auch hier?«

»Ich habe sie bisher nicht gesehen«, entgegnete ihr Zwillings. Dann blickte er fragen seinen Mentor an, der das Wiedersehen der Geschwister mit einem sanften Lächeln verfolgt hatte. Abwehrend hob er die Arme.

»Tut mir leid, ich darf euch über solche Sachen keine Auskunft erteilen. Meistens werden wir über Zusammenhänge zwischen den Neuankömmlingen auch gar nicht informiert. Nur bei euch wussten wir Bescheid. Nicht wahr, Amanda?«

Nun trat eine Frau mit silbernen Flügeln an sie heran. Sie hatte lange blonde Haare, die ihr in Wellen über die Schultern fielen. Um ihre blauen Augen bildeten sich kleine Fältchen wenn sie lächelte, Nase und Wangen waren mit Sommersprossen übersät. Sie streckte David ihre Hand entgegen und strahlte ihn dabei an. »Hi - ich bin Amanda und seit gestern die Mentorin deiner Schwester. Freut mich dich kennenzulernen.«

David ergriff ihre Hand und schüttelte sie, danach wandte er sich jedoch sofort wieder Sally zu. Amanda und Ephraim ließen die beiden Geschwister sich austauschen und gingen ein paar Schritte zur Seite.

»Also noch mal genauer«, fing Sally an ihren Bruder zu löchern. »Wieso wart ihr denn unterwegs? Ihr solltet doch auf die Kleinen aufpassen?«

David rollte mit den Augen. »Ja, und du wolltest pünktlich zu Hause sein«, antwortete er etwas harscher als er wollte. »Ich habe mir Sorgen gemacht und wollte dich holen, bevor Mum und Dad nach Hause kommen. Ich habe Mrs Sanders gebeten, kurz zu uns herüberzukommen, und bin dann losgerast. Ich hatte ja keine Ahnung, was los war.«

Sally schaute schuldbewusst zu Boden. »Na ja, zuerst fand ich es dort super, doch dann hatte ich Harris' Andeutungen falsch verstanden und er ist über mich hergefallen. Ich war erst einmal perplex und dann musste ich mich befreien. Erst als ich ihm mein Knie in die Weichteile rammte, hörte er auf, mich auf das Bett zu drücken und ich konnte abhauen.« Traurig schüttelte sie den Kopf. »Ich war so dumm. Du hast mich gleich vor solchen Partys gewarnt.« »Allerdings«, nickte David. Doch in ihm überwog nicht der Ärger über seine Zwillingsschwester, die in diesem Moment viel zerbrechlicher wirkte, als er es von ihr gewohnt war, sondern die Wut auf Harris Johnson, der seine Schwester so bedrängt hatte. Sally konnte an seinem Gesichtsausdruck sehen, was in ihm vorging. »Hey, ist schon gut. Jetzt ist es zu spät. Wir haben beide Fehler gemacht, aber jetzt sind wir hier und müssen unsere zweite Chance nutzen, findest du nicht?«

David hob den Blick und sah in das strahlende Gesicht seiner Schwester. »Du bist nicht geschockt über das hier alles?«



Schulterzuckend sah sich Sally um, während sie antwortete. »Du doch auch nicht, oder? Ich glaube, ich bin noch nicht ganz davon überzeugt, dass dies kein Traum ist, aber jetzt wo du da bist, breitet sich irgendwie ein Glücksgefühl in mir aus. Und tief in mir drin wusste ich schon immer, dass es Schutzengel gibt. Ich habe dir mal davon erzählt, kannst du dich erinnern?«

David nickte und Sally plapperte weiter. »Jetzt können wir selbst welche werden und unsere Hinterbliebenen beschützen. Wie cool ist das denn, bitte!?«

»Ich lasse erst einmal alles auf mich zukommen. Die Erkenntnis über meinen Tod wird noch kommen, denke ich. Mal sehen, ob es mir dann immer noch so gut geht...« David bemerkte, dass sich viele der anwesenden Personen langsam Richtung Eingang bewegten. Auch Amanda und Ephraim wurden aufmerksam und warfen einen Seitenblick auf ihre Lehrlinge.

»Wir können langsam rein gehen«, sagte Amanda sanft und ging ein paar Schritte voraus. Ephraim lief lockeren Schrittes hinterher und sah sich vergnügt um. Ihm schien der ganze Trubel zu gefallen. »Dein Mentor scheint echt cool drauf zu sein«, raunte Sally David zu. Auch die beiden Zwillinge hatten sich in Bewegung gesetzt und schlenderten gemütlich in Richtung Akademie-Gebäude.

David nickte. »Ja. Er ist sehr entspannt und hat mir ganz locker alles erklärt. Allerdings hat er mich auch direkt ins kalte Wasser geworfen und einfach gesagt: ›Du bist tot und nicht mehr auf der Erde‹. Das war eine heftige Methode, aber diese Schwere, die er angewandt hatte, hat mir geholfen. Sonst wäre ich wahrscheinlich einfach weggerannt.«

»Amanda war bei mir sehr vorsichtig. Sie fragte erst, was das Letzte sei, woran ich mich erinnere. Es war ein richtiges Gespräch. Erst als sie merkte, dass ich unruhig wurde, hat sie die Schwere eingesetzt. Ich habe sie mit Fragen bombardiert und sie hat ganz geduldig alles beantwortet. Ich bin erst ihr zweiter Lehrling. Aber ich finde, sie macht das toll. Wir werden uns mit Sicherheit gut verstehen!«

David sah seine Schwester von der Seite aus an. In ihrer Gegenwart fühlte er sich in Euphoria viel entspannter. Er hatte nie Probleme mit fremden Leuten gehabt, aber mit Sally gemeinsam hier zu sein, ließ einen Teil der Anspannung von ihm fallen, die trotz des guten ersten Tages auf ihm gelastet hatte. Schließlich hatte er gestern erfahren, dass er gestorben war.

Von weitem sah er Adrian und winkte ihm, als er in ihre Richtung sah. Er lächelte David zu und zupfte Elaine am Ärmel, die neben ihm lief. Sie änderten die Richtung und schoben sich durch die Menge zu David, Sally und ihren Mentoren durch.

Adrian wirkte nicht mehr halb so verstört wie noch am Tag zuvor. David war ein wenig stolz auf sich, immerhin hatte er einen Teil dazu beigetragen.

»Sally, das ist Adrian - ich habe ihn gestern auf dem Campus kennen gelernt, als ich mit Ephraim hier war. Er ist ebenfalls ein Neuankömmling.«

Verlegen schüttelte Adrian Sally die Hand, die sie ihm entgegenstreckte. Er sagte lediglich »Hi«, sah ihr kurz in die Augen und blickte dann schnell wieder zu David.

Sally vermutete, dass Adrian auf der Erde ein sehr schüchterner Mensch gewesen war, der nicht viel Kontakt zu dem weiblichen Geschlecht hatte. Zumindest verhielt er sich so wie die Jungs aus ihrem Mathe-Kurs, die von anderen immer als ›Streber‹ bezeichnet wurden und schnell zu Außenseitern geworden waren. Sie hatte sich manchmal in der Mittagspause zu ihnen gesetzt, um sich Tipps für ihre Nachhilfe-Schülerin zu holen. Irgendwann waren sie sogar so etwas wie Freunde gewesen.

»Und das ist deine Mentorin?«, fragte Sally freundlich und deutete auf Elaine.

Irritiert, so als wäre er aus einem Tagtraum aufgewacht, blickte Adrian wieder zu Sally. Dann sah er zu Elaine, die lächelnd neben ihnen stand und wartete, dass er sie vorstellte.

Dann nickte er. »Ja, das ist Elaine«, antwortete Adrian knapp und Elaine schüttelte Sally die Hand.

Mittlerweile war der Großteil der Savers in dem Akademie-Gebäude verschwunden, die Zwillinge und Adrian waren mit ihren Mentoren eine der letzten Gruppen.

Als sie die Eingangshalle betraten, war kaum mehr Platz für sie, so viele Neuankömmlinge scharten sich mit ihren Mentoren um den Brunnen mit Leopolds Statue. Die meisten betrachteten fasziniert die detaillierte Plastik, andere hingegen schauten schüchtern umher, während ihre Mentoren sie mit Informationen zu dem Ur-Saver überhäuften.

Da David und Adrian den Brunnen schon am Vortag besichtigt hatten, wandten sie sich gleich nach links und wollten in den Saal gehen, den Elaine erwähnt hatte. Sally jedoch blieb staunend stehen und versuchte einen Blick auf Leopolds Gesicht zu erhaschen. Amanda stellte sich neben sie und begann ebenfalls von dem Ersten aller Savers zu erzählen. David bemerkte zwar, dass Sally zurückblieb, er ging jedoch trotzdem mit Adrian weiter in Richtung Saal.

Um den Raum zu betreten, mussten sie eine breite Holztür passieren. Der Saal war größer als David erwartet hatte. Links von ihnen befand sich eine lange Fensterfront, die den Raum sehr hell wirken ließ. Auf der rechten Seite standen mehrere Regale mit Büchern, als auch geschlossene Schränke. Einige Schritte geradeaus gab es eine große runde Fläche mit Sandboden, begrenzt durch eine flache, in den Boden eingelassene Marmorumrandung. David erinnerte es an einen Kugelstoß-Bereich, wie es sie im Stadion gab, in dem sie beim Schulsport des öfteren gewesen waren. Allerdings gab es hier am äußeren Rand ein Rednerpult und weiter hinten an der Wand eine weiße Tafel.

Gegenüber des Rednerpults, im Halbkreis um den Sandkreis herum angeordnet, gingen Sitzreihen stufenförmig nach oben – wie in einem Hörsaal. In den Reihen standen einzelne Stühle mit schmalen Tischen, die an einer Seite der Stühle befestigt waren. Zudem war jeder dieser Tische mit einer kleinen Klemmlampe ausgestattet. Einige Neuankömmlinge hatten sich bereits einen Platz gesucht, während die Mentoren seitlich der Tür stehen blieben. Ephraim bedeutete David, sich ebenfalls einen Sitzplatz auszusuchen und wandte sich zusammen mit Elaine der Gruppe der Mentoren zu.

David ging voran, Adrian dicht hinter ihm. Als er ein paar Stufen hinaufgestiegen war, setzte sich David in die Mitte einer Reihe,

in der noch kaum Plätze belegt waren. Adrian setzte sich neben ihn.

Die meisten Neuankömmlinge, die bisher im Raum versammelt waren, hatten sich in den hinteren Reihen verteilt, vorne saß nur ein blonder Mann, der auf der Erde etwa 20 Jahre alt gewesen sein mochte. David hatte gerne den Überblick, wollte aber auch alles mitbekommen, was sie gleich erfahren würden, also war sein zentraler Platz eine gute Wahl, fand er.

Es dauerte noch einige Minuten, bis alle Plätze belegt waren. Sally kam als eine der letzten in den Raum hinein und sah sich suchend nach ihrem Bruder um. Allerdings waren nur noch Stühle in den ersten beiden Reihen frei, und so setzte sie sich, nachdem sie mit David ein Schulterzucken ausgetauscht hatte, zwischen einen jungen Mann, etwa Mitte Zwanzig, und ein Teenie-Mädchen.

Nun betrat ein Mann mit weißem Umhang, einer der Ältesten, den Raum, und sofort wurde es mucksmäuschenstill. Der Mann ließ kurz den Blick über die Neuankömmlinge schweifen, murmelte etwas vor sich hin, und ging hinüber zu den Mentoren, um sie zu begrüßen und vereinzelt ein paar Worte zu wechseln.

Als ein Mann, etwa in Davids und Sallys Alter, zur Tür hereinstürmte, sein Mentor mit verärgertem Gesicht dicht auf den Fersen, wandte sich der Älteste wieder von der Gruppe der Mentoren ab.

Der junge Mann hatte dichte blonde Locken und strahlend blaue Augen. Es war nur noch ein freier Platz übrig, und so blieb ihm nichts anderes übrig, als sich in die erste Reihe zu setzen. Mit einem Schnaufen ließ er sich auf den Stuhl nieder, neben ihm der Mann, der schon zu Beginn in der ersten Reihe Platz genommen hatte.

Der Mentor des Mannes machte entschuldigende Gesten, als der Älteste an ihm vorbeilief, und begab sich dann zu den anderen. Er schien Ephraim und Elaine gut zu kennen, denn sie begrüßten sich mit einer Umarmung.

Während dieser Szene hatte es vereinzelt Gemurmel gegeben, doch nun, als der Älteste an dem Rednerpult stand und mit strengem Gesichtsausdruck in die Runde sah, war erneut kein Ton zu hören.

»Herzlich willkommen in Euphoria«, sagte er mit fester Stimme, sodass jeder im Raum ihn klar und deutlich hören konnte. »Mein Name ist Julius und ich bin der Dekan dieser Akademie. Ihr habt mich alle bereits gesehen, denn ich bin Mitglied des Ältestenrats.«

David sah aus dem Augenwinkel, dass Sally sich in seine Richtung drehte. Sie deutete auf Julius und fuchtelte mit den Händen, während sie mit dem Mund stumme Worte formte, David konnte jedoch nicht von ihren Lippen ablesen, was sie ihm sagen wollte.

Sally drehte sich wieder um und sah, dass Julius sie mit hochgezogenen Augenbrauen ansah. Sie murmelte ein »Verzeihung« und setzte sich auf ihre Hände. David glaubte ein kurzes Schmunzeln auf Julius' Gesicht erkennen zu können, bevor er fortfuhr.

»Warum ihr hier seid, habt ihr mittlerweile schon erfahren und hattet bereits ein wenig Zeit darüber nachzudenken. Jeder geht anders mit dieser Veränderung um. Manche sind zutiefst schockiert über ihren Tod, andere irritiert die Tatsache, dass es Schutzengel gibt, und denken erst einmal darüber nach, was es sonst noch für überirdische Wesen geben mag.« Vereinzelt war Gekicher unter den Anwesenden zu hören.

»Jeden, dem das hier nicht geheuer ist, kann ich beruhigen: Es zwingt euch keiner, hierzubleiben. Wir würden uns natürlich sehr freuen, wenn wir euch halten könnten, aber einen Saver, der sich hier nicht wohl fühlt, auf Dauer zu sehr seinem irdischen Leben nachtrauert oder sich anderweitig nicht zu Hundert Prozent auf seine Arbeit konzentrieren kann, den können wir hier, hart gesagt, nicht gebrauchen.«

David ließ seinen Blick über die Sitzreihen schweifen. Es wirkte so, als hätten sich unter den Neuankömmlingen schon in dieser kurzen Zeit Gruppen gebildet. Es gab eine große Gruppe von Älteren, die nach Davids Schätzung die 60 schon deutlich überschritten hatten. Sie saßen im vorderen Drittel rechts von David und Adrian. Die meisten von ihnen waren wahrscheinlich eines natürlichen Todes gestorben, vermutete David. Viele von ihnen blickten aufmerksam zu Julius und wirkten sehr gelassen. Einige nickten bei Julius Worten.

Links hinter David saßen viele Neuankömmlinge, die mittleren Alters zu sein schienen. Sie wirkten nicht so sehr wie eine Einheit, wie es bei der älteren Generation der Fall war, jedoch hatten sich die meisten schon in Zweier- oder Dreiergruppen zusammengesetzt.

Zwischendrin saßen immer mal wieder, vereinzelt oder ebenfalls in kleinen Gruppen, Vertreter der jüngeren Generation.

»Hört euch diese Einführungsveranstaltung in aller Ruhe an, und entscheidet dann, ob ihr in Euphoria bleiben und euch zu einem Saver ausbilden lassen wollt, oder nicht. Wenn ihr kein Saver werden wollt, dann sprecht bitte eure Mentoren an, sie werden alles Weitere für euch in die Wege leiten.« Dabei deutete er in Richtung der Mentoren.

»Doch auch zu einem späteren Zeitpunkt eurer Ausbildung könnt ihr

euch zum Gehen entschließen, auch wenn ihr bereits aktiver Saver seid. Gerade bei der älteren Generation kommt erfahrungsgemäß irgendwann der Zeitpunkt, an dem einfach in Frieden ruhen wollen – und dagegen ist auch absolut nichts einzuwenden. Habt keine Scheu vor dieser Entscheidung. Als Saver muss man immer mit voller Konzentration bei der Sache sein. Wenn dies nicht der Fall ist, seid bitte so fair und hört von selbst auf. Rausschmeißen können wir in der Regel keinen.«

Einige Mentoren versuchten Blickkontakt zu ihren Lehrlingen aufzunehmen. Davids Blick traf den von Ephraim und er warf ihm ein zufriedenes Lächeln zu.

Nun trat Julius hinter dem Rednerpult hervor und schritt in die Mitte des Sandplatzes.

»Bevor es mit Erklärungen weitergeht, möchte ich gerne, dass sich jeder von euch kurz vorstellt, mit Name, Alter vor dem Tod und Interessen, die ihr auf der Erde hattet. So bekommen wir alle einen ersten Eindruck von euch und ihr könnt untereinander besser Kontakte knüpfen. In den meisten neuen Klassen bilden sich recht schnell Gruppen von Leuten mit gleichen Interessen, die später zusammen das im Unterricht Gelernte üben. Fangen wir doch am besten hier vorne links an«, sagte er und stellte sich vor einen älteren schwarzen Mann in der ersten Reihe.

Dieser drehte sich in seinem Stuhl kurz um und nickte grüßend in den Raum bevor er sich vorstellte. »Guten Morgen zusammen, ich heiße William, bin 71 Jahre alt gewesen, bevor ich an einem Herzinfarkt starb. Ich habe in der Nähe von Washington D.C. gelebt und war Zeit meines Lebens Versicherungsvertreter. Meine Frau und ich konnten keine Kinder bekommen, deswegen hatten wir mehrere Patenkinder in Afrika.« Als er geendet hatte, nickte er kurz seinem Sitznachbarn zu, um ihm zu bedeuten, dass er sich nun vorstellen könne. Auch diesmal war es ein alter Mann. Er stand auf, verbeugte sich leicht und stellte sich stehend vor. »Howard, freut mich euch kennenzulernen. Ich habe es bis in das hohe Alter von 95 Jahren geschafft und bin an einem Leberversagen gestorben. Ich weiß nicht, ob es anderen in meinem Alter auch so geht, aber hier fühle ich mich wieder wie Zwanzig. Wenn nur nicht die vielen Falten wären.« Dabei grinste er über das ganze Gesicht und aus der Ecke mit den alten Neuankömmlingen gab es Beifall.

So stellte sich nacheinander jeder kurz vor. Sally schien sich derweil sehr gut mit ihrer Sitznachbarin zu verstehen – Violet, wie sie sich kurz darauf vorstellte. Sie sah ein wenig aus wie eine Punkerin, hatte zerfetzte Hosen an, einen Nasenring und kinnlange, lila gefärbte Haare. Sie war erst fünfzehn Jahre alt und hatte scheinbar in schwierigen Verhältnissen gelebt, musste sich um ihre kleineren Geschwister kümmern.

Generell hatte David den Eindruck, dass er hier gerade eine soziale Elite kennenlernte, denn jeder hatte sich als Mensch verstärkt für andere eingesetzt. »Aber so muss es wohl auch sein, wenn Schutzengel ausgesucht werden«, überlegte David weiter.

Gerade war der Mann neben Sally an der Reihe. »Hallo, ich heiße Adam und bin mit dreiundzwanzig an einem Hirntumor gestorben. Ich hatte in den letzten beiden Monaten vor meinem Tod viel Zeit um über das Leben und seinen Sinn nachzudenken, umso mehr freue ich

mich, dass ich hier die Chance habe, mich noch einmal nützlich zu machen.« Bei dem Wort ›nützlich‹ machte er mit den Fingern Anführungszeichen. »Mein Vater ist ebenfalls früh an einem Hirntumor gestorben, deswegen war ich als ältestes Kind der Mann im Haus und habe mich um meine beiden jüngeren Schwestern als auch um meine Mutter gekümmert, die mit dem Leben seit dem Tod meines Vaters nicht mehr zurechtgekommen ist.« Danach machte er eine Handbewegung in Richtung Sally, woraufhin sie nickte, aufstand, ein paar Schritte nach vorne ging, sich umdrehte und in die Runde winkte.

»Hi, ich bin Sally Summers aus Massachusetts und bin mit sechzehn Jahren bei einem Verkehrsunfall gestorben. Ich habe mich neben der Schule um meine Geschwister, meine Nachhilfe-Schülerin und die Cheerleader-Gruppe der Junior High gekümmert. Selbst war ich auch im Cheerleader-Team, so wie bei den Volleyballerinnen. Tja, das war es eigentlich auch schon«, sagte sie mit einem letzten breiten Grinsen und setzte sich wieder hin.

David wunderte sich ein wenig, dass Sally ihn nicht erwähnt hatte. Er beobachtete sie weiter und ihm fiel auf, dass sie und Violet einige Male zu ihm hoch sahen und dabei kicherten.

Schon auf der Erde war David nicht gut darin gewesen, sich Namen zu merken, und so war es auch hier in Euphoria noch. Nur wenige Personen blieben ihm in Gedächtnis. Da war der Kerl, der zu spät gekommen war. Er hieß Edward und war neunzehn Jahre alt. Danach zu urteilen, wie Sally und einige andere junge Frauen ihn ansahen, war er wohl ein typischer Mädchenschwarm. David fand ihn aus irgendeinem Grund jetzt schon nervig.

Der Blonde, der gleich zu Beginn in der ersten Reihe gesessen hatte, hieß Louis und war 26 Jahre alt. Auf der Erde war er wohl ein Außenseiter gewesen und auch hier schien er nicht den Kontakt zu anderen zu suchen.

Als David an der Reihe war, stand er auf und räusperte sich.

»Hi, ich bin David, meine Zwillingschwester Sally habt ihr schon kennengelernt.« Er deutete in die erste Reihe, woraufhin Violet die Augen weit aufriss und Sally in die Seite knuffte.